



17.03.2013
Johannes Langhoff

Familie, nichts als Familie

Und er ging weg von dort. Und er kommt in seine Vaterstadt, und seine Jünger folgten ihm. Und als es Sabbat geworden war, begann er, in der Synagoge zu lehren. Und viele, die zuhörten, waren überwältigt und sagten: Woher hat der das, und was für eine Weisheit ist das, die ihm gegeben ist? Und solche Wunder geschehen durch seine Hände! Ist das nicht der Zimmermann, der Sohn der Maria, der Bruder des Jakobus, des Joses, des Judas und des Simon, und leben nicht seine Schwestern hier bei uns? Und sie nahmen Anstoß an ihm.

Und Jesus sagt zu ihnen: Nirgends gilt ein Prophet so wenig wie in seiner Vaterstadt und bei seinen Verwandten und in seiner Familie.

Und er konnte dort kein einziges Wunder tun, außer dass er einigen Kranken die Hand auflegte und sie heilte. Und er wunderte sich über ihren Unglauben. Dann zog er in den umliegenden Dörfern umher und lehrte.

Markus 6,1-6

Liebe Gemeinde!

Er hatte Geschwister. Für manche Menschen ist das eine überraschende Feststellung. Viele wollen es nicht glauben. Sehr viele dürfen das nicht glauben. Seit fast 1 ½ Jahrtausenden ist der Glaube an die immerwährende Jungfräulichkeit Marias für römisch-katholische Christen zwingend zu ihrem Heil.¹ Sie hat den Buben nicht nur jungfräulich empfangen und jungfräulich geboren, wie immer das ohne Kaiserschnitt gehen soll. Sondern sie ist auch anschließend Jungfrau geblieben, was nur heißen kann, dass sie keine

¹Die Lateransynode 649 unter Papst Martin I. erklärte in Canon 3 den Glauben an die immerwährende Jungfräulichkeit Marias und ihre unbefleckte Empfängnis (*immaculata conceptio*) für heilsnotwendig.

weiteren Kinder empfangen und geboren hätte. Jedenfalls ist von weiteren Kindern der Jungfrau und des Heiligen Geistes keine Rede. Was tun mit den Geschwistern? Sie werden zu Vettern und Basen erklärt. Den Begriff von Bruder und Schwester über die Familie hinaus gefasst, wie man eh gerne in der Kirche von Brüdern und Schwestern redet. Frei nach dem Slogan „Ihre Probleme möchten wir haben“, sage ich „Eure Probleme möchte ich haben“. Die Familie macht doch so schon Stress genug.

Die Bibel ist reich an Geschwistergeschichten. Wie auch nicht. Ein Buch, das das wahre Leben in seiner Begegnung mit Gott zum Hauptthema hat, kommt um die familiäre Normalität nicht herum. Sie strotzt sogar vor Geschwistergeschichten. Angefangen mit dem recht unschönen Mythos des Brudermordes, über Patchworkfamilien unter den nomadischen Ahnen bis hin zum beinahe Brudermord – noch dazu kollektiven –, der sich aber zum spannenden und geheimnisvollen Auftakt eines großen Rettungsunternehmens entwickelt, wo JAHWE die Auserwählten vor dem Hungertod rettet und ganz Ägypten gleich mit. Womit wir schon bei der großen Schwester wären, die den kleinen Mose gerettet hat. Geschwister noch und noch. Warum sollte es Jesus anders ergehen?

Hat er alles menschliche Leid und alle Schuld auf sich genommen, dann auch das. Nichts Menschliches soll ihm fremd sein.

Die Geschichte ist recht interessant. Die Geschichte sagt sehr viel über den Menschen Jesus, wohl auch über den historischen Jesus. Die Familie des Nazareners ist in der jungen christlichen Gemeinde bekannt. Bereits Paulus schreibt einige Male von Jakobus, dem Herrenbruder (Gal. 1,19), der in der Jerusalemer Gemeinde eine namhafte Rolle gespielt hat. Lukas erwähnt Maria und die Geschwister Jesu unter den Jüngern, die gleich nach den Erscheinungen des Auferstandenen beieinander waren und noch nicht wussten, wie es weitergehen sollte (Acta 1,13f).

Doch Markus weiß die familiären Bande als Problem darzustellen. Die Evangelisten geben keine Lebensbeschreibung Jesu ab. Sie wollen das Evangelium den kommenden Generationen erhalten und schreiben auf, was sie als Botschaft der Apostel

zusammengetragen haben. Predigten, Lehrgeschichten und Spruchsammlungen. Diese sind an die Person Jesu gebunden, an Situationen und Orte, auch an die Beziehung zu bestimmten Menschen. Familienereignisse sind weniger wichtig, außer der Bar Mizwa des 12-Jährigen in Jerusalem. Die nutzt Lukas, um die frühe Gelehrsamkeit des Rabbiners aus Nazareth wie auch seine besondere Gotteskindschaft herauszustreichen. Die Spannungen in der Familie beschränken sich auf die Sorgen der Eltern, denen der Knabe im Festtagsgewühl kurzzeitig abhandengekommen ist. Markus schickt die ganze Familie dem Erwachsenen hinterher, den sie für abgedreht halten. *Und er geht in ein Haus. Und wieder strömt das Volk zusammen, und sie kamen nicht einmal dazu, etwas zu essen. Und als seine Verwandten davon hörten, machten sie sich auf, um sich seiner zu bemächtigen, denn sie sagten: Er ist von Sinnen* (Mk. 3,20f). So ein paar Kapitel zuvor. Hier, bei einem Besuch der Synagoge von Nazareth, wo er auch predigen will, nimmt die ganze Nachbarschaft Anstoß an ihm. Da kommt schnell die Erfahrung mit ihrer Lebensweisheit daher, der Prophet gilt nichts im eigenen Lande. Doch Markus bezieht das direkt auf Jesu Familie und Nachbarschaft.

Das sagt etwas. Das ist schließlich nicht mehr der junge Bursche, der in pubertärer Selbstüberschätzung altklug daherschwätzt. Das ist ein Mann von mehr als 30 Jahren, der endlich das Hotel Mama verlassen hat, um seinen eigenen Weg zu suchen. Dabei gerät er in den Dunstkreis des Täufers und schließlich in eine Persönlichkeitskrise, seinen Wendepunkt. Er beginnt, Schüler um sich zu sammeln, und er beginnt, als Wanderrabbiner zu lehren. Die Zeit lechzt danach. Schon Johannes hatte eine hohe Anziehungskraft für die situierten und erfolgreichen Leute, die von einer gewissen Unruhe und Unzufriedenheit getrieben wurden und nach Bestätigung suchten. Das war damals so wie es heute ist. Nehmen Sie die Erwartungen, die an den neuen Papst gehängt werden. Der möchte jetzt das Gewand des großen Kritikers der Kurie tragen. Nehmen Sie die Manager, die zu Coachings verbracht und mit esoterischen Übungen zurechtgerückt werden sollen. Oder auch den freiwilligen Gang in ein Kloster, um für ein Wochenende bis hin zu ein paar Wochen zu Hotelpreisen zu sich selbst zu kommen. Um den jährlich

anberaumten Versuch nicht zu vergessen, sich mit irgendwelchen Verzichtübungen wieder besser zu fühlen. Das geht streng religiös, halbreligiös mit selbst gewähltem Verzicht auf Schokolade, Fernsehen oder sonst was, bis hin zu politisch gewähltem begrenztem Verzicht auf das Auto. Wem es rundum gut geht, der braucht immer mal wieder eine Streicheleinheit für sein gutes Gewissen. Das kann und muss mitunter eine leicht schmerzhafteste Variante sein, damit sie auch glaubhaft erscheint.

Jesus hat sich in diese Bewegung eingereiht und offenbar eine härtere Gangart gewählt. Härter gegen sich selbst. Zugunsten seiner Botschaft. Damit hat er Anfangserfolge. Er findet Schüler und Wegbegleiterinnen. Er macht mit seiner Erscheinung Eindruck und kann einigen Leuten Hoffnung geben und sie aus dem Tiefpunkt ihres Lebens herausholen. Er wagt sich daraufhin in seine Heimatstadt und fährt dort voll ein. Jetzt reicht es. Die Nachbarn mögen zwar über ihn herumtratschen und mit einem gewissen Stolz von dem Sohn ihrer Stadt erzählen, der vielerorts beeindruckende Auftritte hatte. Aber ihnen kann er natürlich nichts vormachen. Sie kennen ihn. Sie wissen viel zu viel über ihn. Sie wissen auch das, was eh nur Klatsch und Tratsch war. Sie kennen die ganze Familie.

Wenn Markus die familiären und nachbarschaftlichen Bande Jesu ausdrücklich problematisiert, ist das ein Bekenntnis: „wahrer Mensch“. Das Bekenntnis zu Jesus als Christus, als der Messias, auf das das Evangelium hinausläuft, soll nicht verkennen, dass er wirklich und wahrhaft Mensch gewesen ist. Immer wieder legt Markus Jesus die Mahnung an die Umstehenden in den Mund, doch nichts von dem zu sagen, was sie mit diesem und jenem wunderhaften Geschehen gerade erlebt haben. Das ist keine Aufforderung, jetzt erst recht alles auszuapludern, wie denn immer wieder geschieht. Das ist ausdrücklich die Botschaft von der Menschwerdung Gottes. Der schwierigste Teil des Evangeliums. Das ist damals schon schwer zu fassen gewesen. Im Judentum ist der Gedanke überhaupt nicht nachvollziehbar. Der erwartete Messias wird ein Auserwählter Gottes sein, aber kein göttliches Wesen. Der Gedanke ist für uns als Kinder der Aufklärung nicht zu bewältigen. Er bleibt schlicht als Glaubensüberzeugung gefordert.

Oder eben die Vorstellung, dass Gott in Jesus nur eine menschliche Hülle benutzt hat für sein Erscheinen. Die Auseinandersetzungen der frühen Kirchenjahrhunderte um die Glaubensdefinition der Dreieinigkeit Gottes und der zwei Personen Christi, Mensch und Gott.

Jesus war kein Überflieger oder Superman, in dem Gott einmal unter die Menschen gefahren ist. Jesus hat als Mensch in die Aufgabe hineingefunden, die Gott für ihn bestimmt hat. Dabei hat er Grenzen erfahren müssen. *Er konnte dort kein einziges Wunder tun.* Dass Gott Vater ihn so im Regen stehen lässt und das auch noch vor seinen eigenen Leuten, ist eine tröstliche Nachricht. So geht es den Menschen. Das tut am meisten weh. Die versagte Anerkennung der eigenen Eltern, der eigenen Familie, in der eigenen Heimatstadt. Da trauen Eltern ihren Kindern nicht zu, das Geschäft erfolgreich weiterzuführen, und lösen es lieber selber auf als es zu vererben. *Er wunderte sich über ihren Unglauben.* Da gibt man sich kumpelhaft mit den Promis aus Kultur und Politik, weil man mit ihnen aufgewachsen ist oder in ihrer Nähe wohnt. Das macht diese klein und mich groß. Was sind die anderen als ich? Diese Ablehnung lässt Gott Vater auch seinen Sohn Jesus erfahren, gibt sie ihm höchst selbst, verweigert ihm die Möglichkeit, mit einem göttlichen Wunder seine Neider zu zügeln.

Familie, nichts als Familie. Ohne sie bin ich nicht und mit ihr bleibe ich ganz schön hängen. Ein Klotz am Bein. Karriere ist besser ohne. Andauernde Verfügbarkeit für die Firma schon Vertragsbedingung. Meine Lausbubenstreiche und schlechten Zeugnisnoten schaden meiner Autorität, wenn jemand im Team ist, der sich daran erinnern kann, weil sie oder er dabei war. Das Netz vergisst nie. Die neue Bedrohung. Die sozialen Netzwerke des Internet, wo man sich einen großen Freundschaftskreis aufbauen kann, werden zur modernen Familie und Nachbarschaft. Eigentlich harmlos weil eh nur virtuell. Doch wehe die große Freundschaft nimmt die Geburtstagseinladung für bare Münze. Dann kostet mich das womöglich abertausend Euro für einen notwendigen Polizeieinsatz, um die enttäuschten Geburtstagsgäste vor meiner Haustür zu vertreiben. Da hängt mir ein Scherzfoto oder ein gewagtes Filmchen pubertärer Neugier und Selbstdarstellung an und

steht meiner Bewerbung um eine seriöse Stelle im Weg.

Vor kurzem haben wir eine neue Erfahrung mit der Website unserer Gemeinde machen müssen. Diese elektronische Darstellung unserer Gemeinde und aktuellen Berichterstattung ist ein wichtiger Teil unserer Öffentlichkeitsarbeit. Sie erfüllt sogar eine missionarische Funktion. Menschen auf der Suche finden darüber Kontakt, Interesse und in die Gemeinde hinein. Nun ist es zum ersten Mal passiert, dass sich zwei Konfirmandinnen davon distanziert haben. Sie haben - unabhängig voneinander - darum gebeten, ihre Fotos bzw. ihren Namen aus den Seiten über die Konfirmandinnen löschen zu lassen. Sie schämen sich ihrer Gemeinde. Eine neue Form des Kirchenaustritts? Offensichtlich wollen sie für Menschen, die ihren Spuren im Internet folgen, nicht mehr mit ihrer Pfarrgemeinde in Verbindung gebracht werden. Kann sein, dass ich überinterpretiere, weil ich die Peinlichkeit nicht sehe.

Aber das ähnelt den Leuten in Nazareth. Kaum geraten sie in das öffentliche Rampenlicht durch den Auftritt des neuen Hoffnungsträgers in ihrer Heimatstadt, da müssen sie sich distanzieren. Da wollen sie nicht mit hineingezogen werden. Öffentlichkeitsscheu und Angst davor, mit hineingezogen zu werden in den Aufstieg und Fall. *Er ist von Sinnen*, aber nicht mit uns. Kein Wunder, dass *er dort kein einziges Wunder tun konnte*. - *Außer dass er einigen Kranken die Hand auflegte und sie heilte*. Markus hält es ja doch nicht aus. Menschliche Realität hin und her. Familie schön und gut. Aber Gott hält das nicht auf. Er sucht das Heil und die Heilung der Menschen. Er gibt sie durch Christus Jesus, den Mann aus Nazareth, *den Zimmermann und Sohn der Maria, Bruder des Jakobus, des Joses, des Judas und des Simon und der Schwestern*.

Amen.